

Der Sinn von Nachhaltigkeitsstrategien: Grundsätze und kritische Punkte

Impulsvortrag Günther Bachmann, Rat für Nachhaltige Entwicklung

Dialogkonferenz Nachhaltigkeit des Freistaates Sachsen
Dresden, 14. Mai 2018

Sehr geehrter Herr Staatsminister Schmidt, sehr geehrte Damen und Herren,

ich bedanke mich sehr für Ihre Einladung und für die Gelegenheit, Sie bei der Fortschreibung der Nachhaltigkeitsstrategie des Freistaates zu unterstützen. Ich knüpfe an die Ausführungen von Dr. Bauernfeind vom Bundeskanzleramt im Vorjahr hier an dieser Stelle an.

Ich schätze die lebhafteste und **innovative Zivilgesellschaft** in Sachsen sehr und hatte viel Erfolg in meinen Veranstaltungen mit Filmen von Sukuma und dem Dresdner Sing Asylum Chor. Die Carlowitz-Gesellschaft setzt ebenfalls wichtige Marksteine. Es ist auch gut, dass RENN Mitte hier bei Ihnen aktiv ist und unterstützt wird.

Ich will über den Sinn von Nachhaltigkeitsstrategien reden. Das mag sie wundern. Ist nicht das Ob schon längst entschieden? Nein, ich bin der Meinung, dass wir immer erneut unter Beweis stellen müssen, dass Ziele und Maßnahmen zur Nachhaltigkeit Sinn machen. Um andere zu überzeugen, und um uns selbst zu überzeugen und zu motivieren.

Natürlich, Nachhaltigkeit ist immer auch ein Prozess. Aber Arbeitsprozesse dieser Art werden leicht Opfer **nerviger Routine oder übersteigerter Erwartung** oder sie landen soweit im Kleinklein, dass sie nicht wahrgenommen werden, wenn es wichtig wird. Ein Beleg: Der Ministerpräsident von Sachsen-Anhalt, Herr Dr. Reiner Haseloff, schreibt heute in der FAZ einen langen kontemplativen Beitrag zur Lage Deutschlands, unter dem Titel „Die Verwandlung der Welt“. Das ist sehr lesenswert. Haseloff zählt die gängigen Probleme auf: „Globale Umweltprobleme wie der Klimawandel, grundlegende Veränderungen in der Arbeitswelt, weltweite soziale Ungleichheiten, asymmetrische Kriege, der Nordkorea-Konflikt und weltumspannende Wanderungsbewegungen betreffen uns alle.“ Ich zitiere weiter: „Wie wird unsere Welt in einigen Jahrzehnten aussehen? Einen großen Meisterplan zur Lösung der Probleme gibt es nicht.“ Hier liegt er falsch.

Nun ist es ja so, dass es um den einen großen, alles umfassenden „Meisterplan“ ohnehin gar nicht geht. Ich erinnere an Winston Churchill, von dem die Einsicht überliefert wird: „Plans are of little importance, but planning is essential“. Frei übersetzt: Der Plan selbst ist wenig hilfreich, aber die Übung des Planens ist von entscheidender Bedeutung. Ich sehe das ganz genauso. Den Knall, auf den hin alles nachhaltig sei, gibt es nicht, aber es gibt Strategien und Nachhaltigkeitsziele, die schrittweise und unter fortwährender Revision, des Nachsteuerns und der politischen Legitimation angestrebt werden. Sie müssen im demokratischen Kontext entstehen. **Strategien sind die zeitgemäße Form** dessen, was Churchill „planning“ nannte.

Befremdlich finde ich, dass die Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie und mehr noch die WeltAgenda 2030 zur nachhaltigen Entwicklung in Deutschland noch nicht den gebührenden politischen Stellenwert hat. Lobenswert ist, dass sich das Bundeskanzleramt sehr intensiv und führend um die Nachhaltigkeitsstrategie verdient macht. Kritisiert werden muss dagegen die gesellschaftliche Realität, die Nachhaltigkeit neben eine Inflation anderer Strategien stellt und sie dadurch nivelliert und ihres Charakters mindestens teilweise beraubt. Ihr mangelt es an politischer Wucht, die an den VN-Konsens von 2015 zur Agenda 2030 anschließt.

Die globalen Nachhaltigkeitsziele sind ein Mittel gegen den Zerfall des politischen Wertesystems und gegen die Unterminierung des Multilateralismus. Ihre aufgeklärt kritische Art ist wichtig. Erstmals verbindet sie Umweltschutz, Wirtschaft und Sozialstandards mit der Betonung der Rechtsstaatlichkeit und von partnerschaftlicher Kooperation.

Europa ist heute weltweit „**der**“ **Referenzpunkt**, wenn es um Demokratie und Menschenrechten, Rechtsstaatlichkeit, sozialen Ausgleich und Umweltschutz geht. Das ist indessen nicht alleine unser Tun, sondern resultiert vor allem aus dem Umstand, dass andere ausfallen. Deswegen sollte es uns nicht darüber hinwegtäuschen, dass Nachhaltigkeitsstrategien noch lange nicht da sind, wo sie hingehören.

Die SDGs und die deutsche Nachhaltigkeitsstrategie sind der beste Ansatz, den wir haben. Der Föderalismus greift. Die Länder bauen zunehmend mehr und engagiertere Strategien auf. Das ist gut. Ich plädiere für mehr Selbstbewusstsein derer, die an solchen Strategien arbeiten. Wir müssen unsere Ziele und Strategien hochhalten, damit sie auf allen Ebenen der Politik als sinnstiftender Grundwert anerkannt werden. Hier gibt es noch viel zu tun. Das ist vor allem auch an **Auftrag an uns selbst**, um den inneren Kreis der Akteure direkt anzusprechen. Dabei geht es nicht um Selbstzweifel, sondern darum, dass wir uns selbst mit konkreten Erfolgen überzeugen. Dann überzeugt das auch andere.

Daher will ich Ihnen zunächst kurz vorstellen, was der Rat für Nachhaltige Entwicklung derzeit tut. Unsere primäre Aufgabe ist es, die Bundesregierung zu beraten. So haben wir gerade einen Vorschlag zur besseren Formulierung der so genannten **Managementregeln** der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie vorgelegt und befinden uns in einer produktiven und konstruktiven Diskussionslage mit den Beamten aller Bundesressorts hierüber. Wir haben kürzlich kritisch zur Afrikapolitik Stellung genommen. Wir haben konkrete Vorschläge zur Kreislaufwirtschaft wie auch zur deutschen Position für die Reform der EU Gemeinsamen Agrarpolitik gemacht. Wir arbeiten

derzeit an einer Überlegung wie man die digitale Agenda mit der Nachhaltigkeit verbinden kann. Das sind nur Beispiele.

Der **Rat kann auch eigene Projekte** und Dialoge mit Unternehmen oder auch gesellschaftlichen Akteuren auflegen. Ihrer besonderen Aufmerksamkeit empfehle ich den *Fonds*



Nachhaltigkeitskultur. Durch ihn können wir gemeinnützige Einrichtungen und staatliche Körperschaften fördern, wenn diese sich darum bemühen, den Nachhaltigkeitsgedanken stärker in der Alltagskultur der Menschen zu verankern. Eine wachsende Zahl kleiner wie großer Unternehmen wenden den *Deutschen Nachhaltigkeitskodex* erfolgreich und für sie nutzbringend an. Morgen

kommt noch ein Ableger hinzu. Mit einer Reihe von Hochschulen und finanziell unterstützt durch die Bundesforschungsministerin haben wir den Deutschen Nachhaltigkeitskodex auf die besonderen Bedingungen von Hochschulen umgesetzt. Der *Hub for Sustainable Finance* ist komplettes Neuland. Gemeinsam mit der Deutschen Börse AG geben wir hier der Nachhaltigkeitsstimme am Finanzmarkt Deutschland mehr Gewicht.

Wir unterstützen den *Deutschen Nachhaltigkeitspreis* für Unternehmen und für Kommunen. Weil zuvor jemand die These in den Raum stellte, Nachhaltigkeit sei Luxus, kann ich nur sagen, schauen Sie sich die Gewinner an. Unter ihnen ist Pirmasens, das ja nicht gerade für Luxus bekannt ist. Dann sehen sie, es geht nicht um die konventionellen und nichtssagenden Kategorien wie Luxus, Freiwilligkeit oder Zwang. Worum es vielmehr geht, ist das Richtige auf eine angemessene Weise zu tun.

Schließlich die *Regionalen Netzstellen Nachhaltigkeitsstrategien*, RENN. Sie gehen auf eine Initiative des Rates zurück. Ich brauche sie hier nicht im Einzelnen zu erklären, weil Herr Ahlke und Herr Elsässer dankenswerterweise einen Stand mit Materialien mitgebracht haben und Ihnen zur Verfügung stehen.

Hinweisen will ich aber auch noch auf die *Deutschen Aktionstage Nachhaltigkeit*, die demnächst wieder starten. Schon jetzt haben sich viele freiwillige Initiativen registriert, aber es können gerne noch mehr werden, auch aus dem Freistaat.

Die Agenda 2030 und die Sustainable Development Goals haben global viel bewegt. Deutschland war unter den ersten Ländern, die eine nationale Umsetzungsstrategie präsentiert haben. Viele Länder machen was jetzt. Die Liste der Länder, die hierüber in New York den Vereinten Nationen berichtet haben und dies tun wollen, ist eindrucksvoll. Allerdings handelt es sich zuweilen um alten Wein in neuen Schläuchen.

Die eigentliche Botschaft der SDG erschöpft sich nicht in Berichten. Sie fordert den Aufbau von Kompetenz und Zukunftsoptionen. Dabei wissen wir: Die eigene Kompetenz zur Nachhaltigkeit fordert den **Einbezug der Kompetenz des Anderen**: des Kritikers und womöglich sogar Gegners; des anderen SDG, das womöglich zu meinem Ziel in Spannung steht; des anderen Menschen, der

anderen Region, des anderen Handelspartners. Und zwar so, dass die eigene Identität nicht verwischt und auf der Basis von Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechten. Das ist es, was Sinn macht und Sinn stiftet.

„Nachhaltiges Wirtschaften“ **ändert das, was wir bisher mit „Wirtschaft“ assoziieren**. Denn der so genannte Metabolismus, also der Umbau von Produktionsprozessen, ist Aufgabe der Unternehmen. Nachhaltigkeitspioniere haben das begriffen, es sickert langsam in den Mainstream ein. Gutes Geld lässt sich damit verdienen, und gute Chancen lassen sich damit erschließen. Dabei kann es um ein Weniger ebenso gehen wie um ein Anders oder einen Qualitätssprung. **Vorsorge und Innovation gehören zusammen**. Ein runderneuetes Vorsorgeprinzip wäre ein treffsicherer Fortschritt für die gesellschaftliche Situation insgesamt.



Am 4. Juni wird bei der Jahreskonferenz des Nachhaltigkeitsrates der **Peer Review** vorgestellt. Die Bundeskanzlerin hat ihn in Auftrag gegeben und Frau Clark als Leiterin gewonnen. Frau Clark hat eine hohe Kompetenz als ehemalige Ministerpräsidentin und langjährige hochrangige UN Politikerin. Es ist für Deutschland eine besondere Auszeichnung, dass Frau Clark hier zur

Verfügung stehen mochte, und zugleich setzt es die Erwartungen an Deutschland hoch. Der **Schulterblick von außen erteilt uns allen hier in Deutschland eine Lektion**.

Frau Clark und ihr Team kommt zu zwei zentralen Punkten:

- Deutschland bringt seine eigene Kompetenz nicht hinreichend zum Tragen, und
- Deutschland müsste sich mehr und ambitioniertere Aufgaben stellen.

Ich lade Sie alle ein, dabei zu sein, wenn Frau Clark den Peer Review Report am 4.6. in Berlin vorträgt und ihn Frau Dr. Merkel übergibt.

Dieser Dritte Peer Review ist der erste in der Epoche der SDGs. Ihm kommt deshalb auch eine Außenwirkung auf VN-Ebene besondere Bedeutung zu, international wie national. Im Kontext des HLPF, des High Level Political Forum der Vereinten Nationen, ist das ein Novum. Ein Notwendiges, denn die internationale Nachhaltigkeitspolitik braucht noch viel mehr Impulse, gerade auch von Deutschland.

Die Umsetzung der globalen Nachhaltigkeitsziele erfolgt in den Nationalstaaten jeweils in eigener Verantwortung. Sie berichten hierüber dem UN High Level Political Forum freiwillig. Die Warteschlange der Berichtswilligen ist lang, wie oben gesagt. Das ist ein gutes Zeichen. Vieles, und allzu Vieles, ist heute jedoch noch Papier. Beispiele für reale Transformationen sind nicht gerade im Überfluss vorhanden. Nötig sind mutigere Visionen und ambitionierte Aktionen - grade und speziell für solche Themen und Bereiche, wo Deutschland nicht auf der Zielgeraden ist. Die Bundesregierung misst ihre eigenen Nachhaltigkeitsziele für 2020 und

2030 anhand von mehr als 60 Indikatoren. Knapp dreißig davon zeigen heute auf, dass die Realität nicht in Richtung auf Zielerfüllung geht. Was „off track“ ist, sollte mit Priorität und Ambition angegangen werden.

Ich habe derzeit die Ehre, die Hessische Nachhaltigkeitsstrategie zu ihrem zehnjährigen Bestehen zu beurteilen. Es gilt herauszufinden, wie Nachhaltigkeit an die Landeskultur und die Identität der Menschen spezifisch anknüpfen kann. In Sachsen zum Beispiel liegt es nahe, sich auf Carl von Carlowitz zu beziehen und tief in seine Wirkungsgeschichte zu blicken. Mit allen Brüchen und eingedenk aller Konflikte - es macht viel Sinn, sich der Wurzeln des Nachhaltigkeitsgedankens zu versichern; und ihren Nutzen immer wieder aufs Neue zu überprüfen.



Ich verstehe jedes Überprüfen und jeden Peer Review als einen Einschnitt. Jede **Nachhaltigkeitsstrategie braucht Einschnitte.** Das meinen wir, wenn wir von Fortschreibung sprechen. Nachjustieren, die Überprüfung von Maßnahmen, unter Umständen das Nachladen von Aktionen sind die Basis für Kontinuität. Sie sind auch eine Grundlage für erfolgreiche Politik,

und wir wissen heute, dass sich das Land wandelt: Nachhaltigkeit ist (!) ein Thema, mit dem

sich sehr erfolgreich Politik machen lässt. Längst geht es um weit mehr als das Anfertigen von Berichten und Strategiepapieren. Es geht um das Steuern und um Entscheidungen mit Zukunftskompetenz.

Bitte vergessen Sie die letzte Folie mit den zwei Bildern schnell wieder. Sie bebildert eine verzweifelte Klage, die man zwar oft hört, die aber aus meiner Sicht falsch ist. Sie lautet: „Die Anderen haben die Visionen, Deutschland hat die Verbote! Dort gibt es Innovation, hier in Deutschland nur Ideologie.“

Diese Klage ist doppelt falsch und mit der Wirklichkeit nicht kompatibel. Deutschland hat kein Verbot-Syndrom. In der Nachhaltigkeitspolitik haben Ge- und Verbote ihren Platz, ebenso wie freiwilliges Engagement und Freizügigkeit. Nachhaltigkeitsstrategien sind offen für die beste Option; sie sind nicht prä-fixiert. Ambitionierte Nachhaltigkeitsziele erfordern ein Mix an Maßnahmen, um Innovation und Vorsorge, Bestandserhaltung und Disruption zusammenzubringen.

Die Klage zeigt uns aber auch, was unsere Aufgabe ist. Unsere Nachhaltigkeitsstrategien müssen die Top-Ebene der Entscheider besser erreichen. Sie müssen die Influencer in den Talkshows beschäftigen. Wir müssen aber auch die fahrlässige Naivität hinter uns lassen.

Eine solche naive Haltung zeigt die rechte Seite des Bildes. Nachhaltigkeit ist kein biedermeierliches Heiapopeia. Nachhaltigkeit fordert einen qualifizierten Umgang mit Konflikten und es fordert auch einmal harte Entscheidungen. Grundlage ist, dass man sich im Klaren ist über

Systemrelevanz. Systemrelevanz kommt im Alltag als Koordination und Kohärenz vor. Systemrelevanz ist ein anderes Wort für Sinn und Sinnesnutzen.

Ich will abschließend in drei Schlaglichtern skizzieren, was das bedeutet.

- Die Biene ist systemrelevant, nicht nur die Großbanken.
- Die Kohle ist nicht mehr systemrelevant für die Stromversorgung und der Ausstieg ist systemgerecht - aber: Die Art und Weise wie wir aussteigen, wie wir mit den Ausstiegsregionen umgehen, wie wir der Menschen Zukunftsmut erhalten und steigern, das genau ist systemrelevant. Für die Demokratie in Deutschland.
- Sozial verfügbarer Wohnraum ist wichtig, aber systemrelevant ist vor allem die Frage, wo und wie zusätzlicher Wohnraum geschaffen wird. Verbrauchen wir immer mehr Landschaft und bauen Zukunftslasten, oder erneuern wir das Integrationsversprechen der europäisch gemischten Stadt? Bauen wir modern im Sinne von ambitionierter Architektur, klimagerecht und mit zukunftsfähigem Recycling, oder modern im Sinne von billig, hässlich und mit Dino-Energie-Standards?

Und nochmals mit Blick auf den Kohleausstieg: Es ist eine Gestaltungsaufgabe der Demokratie, das Leben nach dem Kohleausstieg zu gestalten. Ich sage: Es wird ein Leben mit der Kohle geben, aber keines, wo man sie nutzlos verbrennt. Auch in einer klimaneutralen Welt werden wir Kohlenstoff-Quellen brauchen. Kohlenstoff ist als Baustoff des Lebens unverzichtbar. Schon früher wurden phantasiereiche Technologien entwickelt, die die Kohle wertstofflich nutzten. Ich plädiere nicht für alte Technologien, sondern für neue bioökonomische Optionen. Und genau dazu braucht die Demokratie Nachhaltigkeitsstrategien, d.h. das Denken in Generationenschritten, in weltweiter Verantwortung und in technologischer und sozialer Kompetenz zur Innovation.

Vielen Dank, dass Sie mir zugehört haben.